Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich 3.60 Mark, durch die Post 3.60 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet. Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die 7 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal Sonntags einmal. Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 463. Halle, Mittwoch, den 3. Oktober 1917.

Rücktritt des schwedischen Ministeriums.

Glückwunschtelegramm an Hindenburg.

München, 2. Oktober. Ministerpräsident Dr. Graf von Hertling sandte an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Glückwunschtelegramm:

Ew. Exzellenz Herrn Generalfeldmarschall v. Hindenburg, Großes Hauptquartier. — Ew. Exzellenz bitte ich namens der bayerischen Staatsregierung zur heutigen Feier, bei der das ganze deutsche Volk mit Bewunderung und Vertrauen zu Ew. Exzellenz aufblickt, den innigsten Glück- und Segenswunsch entgegenzunehmen. In Ew. Exzellenz verkörpert sich Deutschlands Siegeswillen und Siegeszuversicht, die uns mit Gottes Hilfe bald zu einem ehrenvollen Frieden führen mögen.

geg. Staatsminister Dr. Graf v. Hertling.

Berlin, 2. Okt. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet:

Ruhmestaten von unvergänglicher Größe gestalten den heutigen Tag zum Nationalfest. Die Gesamtheit des deutschen Volkes feiert den 2. Oktober in heißem Danke für die Befreiung blühender Gaue in unerschütterlichem Vertrauen auf die machtvolle Beschirmung der Grenzen des Reiches und in zuversichtlicher Hoffnung auf Deutschlands glückliche Zukunft. Im Namen meiner Mitarbeiter, denen Ew. Exzellenz leuchtendes Vorbild steter Ansporn zum Einsatz aller Kräfte im Dienste des Vaterlandes ist, bitte ich den Ausdruck unserer herzlichsten Glückwünsche entgegennehmen zu wollen. v. Kühlmann.

Die Friedenserörterungen.

Der Sultan an den Papst.

Konstantinopel, 30. September. (Meldung der Agentur Milli.) Das Handschreiben des Sultans auf die Note des Papstes hat folgenden Wortlaut: „Mit dem Gefühle hoher Achtung und tiefer Sympathie haben Wir von dem ergreifenden Appell Kenntnis genommen, den Eure Heiligkeit an Mich sowie an die Oberhäupter aller übrigen kriegführenden Staaten in der hehren Absicht gerichtet haben, dem gegenwärtigen Kriege, dem schrecklichsten, den die Welt je erlebt hat, ein Ende zu setzen, und so Frieden und Eintracht unter den Völkern herbeizuführen. Die hochherzigen Gedanken, die aus den Mitteilungen Eurer Heiligkeit hervorleuchten, sowie die Gefühle höchster Nächstenliebe, die Euere Heiligkeit für die leidende und zerrüttete Menschheit beseelen, haben Uns tief gerührt. Die von Wärme und Loyalität erfüllten Ermahnungen, die der heilige Stuhl bisher immer wieder mit unbestreitbarer Unparteilichkeit erneuert hat, um dem grausamen Ringen ein Ende zu setzen, das seit mehr als drei Jahren die lebendigsten Kräfte so vieler Völker verwüstet, haben Uns um so empfänglicher gefunden, als unsere Regierung, sowie sie stets zu erklären den Mut hatte, kein unberechtigtes Ziel verfolgt, weder auf politischem, noch auf wirtschaftlichem Gebiete. Wir sind gezwungen worden, für die Erhaltung der Existenz und Unabhängigkeit sowie der freien Entwicklung Unseres Landes zu kämpfen. Dieses absolut berechtigte Ziel, das hauptsächlich in der Sicherung der Rechte Unserer vollen und uneingeschränkten Souveränität über das ganze Gebiet Unserer nationalen Grenzen besteht, ist es, das wir noch heute verfolgen. Wir waren stets von dem heißen Wunsche beseelt, Unser Land der Wohltaten eines dauernden und billigen Friedens teilhaft werden zu lassen und so, wie immer im Einvernehmen mit dem Willen Unseres Volkes, den Fortschritt und das Wohl Unseres Reiches auf allen Schaffensgebieten in voller Harmonie mit den anderen Staaten zu sichern. Von diesen Gefühlen geleitet und im Bewußtsein unserer Pflichten gegen den Allmächtigen und gegen die Menschheit, hatten Wir im Einvernehmen mit Unseren Verbündeten im Laufe des Monats Dezember vergangenen Jahres Unseren Gegnern vorgeschlagen, Verhandlungen einzuleiten, um einen gerechten und ehrenvollen Frieden herbeizuführen. Obwohl Unsere diesbezüglichen Absichten seither zu verschiedenen Malen zum Ausdruck gebracht wurden, haben sie doch bisher keinen Widerhall gefunden. Der Vorschlag Eurer Heiligkeit, der im Grunde dahin geht, einen Frieden auf rationellen Grundlagen zu schaffen, einen dauernden Frieden, so wie Wir ihn stets befürwortet haben, kann daher nur unserer Zustimmung begegnen. Euer Heiligkeit verkünden, daß die künftige Gestaltung der Welt gegründet sein müsse auf den Ausschluß der Gewalt der Waffen, auf die moralische Macht des Rechtes, auf den Triumph der internationalen Gerechtigkeit und der Gesetzmäßigkeit. Die Verwirklichung dieses erhabenen Gedankens, die notwendigerweise zur praktischen Folge hätte, tatsächlich und unterschiedslos Recht und Gleichheit für alle Staaten, soweit sie Mitglieder der internationalen Gemeinschaft sind, zu sichern, scheint uns das einzige Mittel, die Menschheit vor künftigen Katastrophen zu behüten und Leiden und Zerstörungen als Folgen blutiger Konflikte zwischen den Völkern zu vermeiden. Gleich Eurer Heiligkeit denken wir, daß zur Erreichung dieses im höchsten Grade menschlichen Zieles künftige Verhandlungen darauf gestellt sein müßten, die praktischsten und wirksamsten Mittel zu suchen und zu finden, um gegenseitig und allmählich eine Begrenzung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft herbeizuführen, und so die Reichtümer und Hilfsquellen aller Völker der Entwicklung des Fortschrittes, der Kultur und der Wohltaten der ganzen Menschheit dienstbar zu machen. Eben diese Verhandlungen müßten, wie Euere Heiligkeit sagen, auf billige Weise die Frage der Freiheit der hohen See, die gemeinschaftliches Gut aller Völker ist, regeln und endgültig für die Zukunft Vorherrschaftsgelüste beseitigen. Der Vorschlag Euerer Heiligkeit, internationale Streitigkeiten einem obligatorischen Schiedsgerichte zu unterbreiten, erschien Uns gleichfalls von höchster Bedeutung. Ueberzeugt von der Größe dieses Gedankens und von den wohltuenden Ergebnissen, die seine Durchführung mit sich bringen könnte, zögern wir nicht einen Augenblick, zu erklären, daß Wir bereit sind, gelegentlich der Friedensverhandlungen die Mittel zu erörtern, wie internationale Konflikte beizulegen seien, wobei wir den Garantien Rechnung tragen wollen, die sich auf die souveräne Existenz und die freie Entwicklung der Völker beziehen. So meinen wir, daß die Vorschläge Euerer Heiligkeit eine feste Grundlage dafür enthalten, den gegenwärtigen Konflikt beizulegen und einen allgemeinen und dauernden Frieden herbeizuführen. Wir sind auch überzeugt, daß, wenn Unsere Gegner von heute von den gleichen Gedanken und solchen Gefühlen beseelt sind, die mit Unserem oben gekennzeichneten berechtigten Ziele vereinbar sind, der Einleitung von Friedensverhandlungen, wie Euere Heiligkeit es in dem Edelmute Ihres Herzens wünschen, nichts im Wege stände. Der Allmächtige erhalte stets Euere Heiligkeit in dem Adel ihres Herzens. Der Allmächtige nehme Euere Heiligkeit stets in seinen göttlichen Schutz.

*

Eine neue Rede des Grafen Czernin zur Friedensfrage.

Wien, 2. Oktober. Der Minister des Aeußern, Graf Czernin, begibt sich zum Besuche des ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Weckerle nach Budapest. Dr. Weckerle veranstaltet morgen zu Ehren des Grafen Czernin ein Diner, bei dem der Minister des Aeußern angeblich eine große politische Rede halten wird. Wie verlautet, wird Graf Czernin hierbei über die allgemeine politische Lage, insbesondere über die Friedensfrage, sprechen.

WTB. **Berlin**, 2. Oktober. Am 30. September fand in Antwerpen im Thaliasaale eine Friedenskundgebung des Bond vor Weltdorecke, Abteilung Antwerpen, statt, die von etwa 2000 Personen besucht war. Die einstimmig angenommene Entschließung spricht sich für einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen aus und wendet sich gegen die Fortsetzung des Krieges bis zum bitteren Ende. Reden hielten die Abgg. Hendricke (katholisch), Augustenns (lib.), der Sozialdemokrat Joris und eine Vertreterin der Frauenbewegung.

WTB. **Budapest**, 1. Oktober. Der Siebenbürgische Bund hielt heute eine Sitzung des Direktionsausschusses ab, an der Kultusminister Graf Albert Appony und Minister für Uebergangswirtschaft Graf Bela Foedbes teilnahmen. Der Präsident Graf Stefan Bethlen unterbreitete einen Beschlußantrag, in dem er erklärte, er erachte es nicht als im Interesse der Monarchie liegend, daß bei Friedensschluß Einfluß auf die Festlegung der Regierungsform Rumäniens geübt werde und sich entschieden dagegen ausspricht, daß zwischen Rumänien und der Monarchie in irgend welcher Form mittelbar oder unmittelbar irgend welche staatsrechtliche Verbindungen hergestellt werden. Ferner hält der Direktionsausschuß es für unerläßlich, daß eine ungarisch-rumänische Grenzberichtigung stattfindet. Auch soll dort mit Berücksichtigung der Szekler eine Militärgrenze errichtet werden. Sodann wird noch ein Ausbau der siebenbürgischen Eisenbahnen gefordert und ferner eine Verschärfung der Beurteilung staatsfeindlicher Handlungen, sowie der auf Vermögenskonfiskation gerichteten Maßnahmen.

WTB. **Amsterdam**, 2. Oktober. Das „Algemeen Handelsblad" schreibt: Asquith spricht von einer Forderung Italiens, Rumäniens, Serbiens und Griechenlands, aber nicht von der sonderbaren Politik und der ethnographischen Zusammensetzung Rußlands, das seit Jahrhunderten als Raubstaat arbeite, jeden kleinen Grenzstaat unerbittlich aufschlucke und sich von dem moskowitischen Reiche Irans bis Schrecklichen nach Norden, Süden, Westen und Osten über halb Europa und halb Asien ausbreitet und ein Gemisch von Rassen, Ländern und Nationalitäten darstelle, bei deren Verteilung nach der Rasse, Zusammengehörigkeit, historischer Tradition und den Volkswünschen die Schiedsrichter viel Arbeit haben würden. Asquith sprach ebensowenig von Englands Besitzungen innerhalb und außerhalb Europas, von Gibraltar, das zu Spanien, Malta, das zu Italien, Cypern, das zu Griechenland gehören müßte oder von Frankreich, das mit Nizza, Savoyen und Korsika Italiens Gebiet beherrscht. Asquiths ideale Grundsätze für die neue Regelung in Europa gälten doch nicht für die Mittelmächte allein, auch für England müsse diese Forderung bestehen.

Rotterdam, 1. Oktober. Nach dem „Nieuwen Rotterdamschen Courant" beklagt sich der „Manchester Guardian", daß Staatssekretär Kühlmann in seiner Rede in der Reichs-

---

Stockholm, 2. Oktober. Das Ministerium hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Der König hat die Minister aufgefordert, vorläufig im Amte zu bleiben, bis das Gesuch geprüft worden ist.

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 2. Oktober. Amtlich wird verlautbart: **Auf allen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.**

Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

Wieder ein Luftangriff auf London.

Berlin, 2. Oktober. Amtlich. (Abendbericht.) In Flandern und vor Verdun mehrfach starker Feuerkampf. Kleine Infanteriekämpfe verliefen für uns erfolgreich.

In letzter Nacht wurden London, Sheerness, Ramsgate und Dover erneut von unseren Fliegern angegriffen.

Im Osten nichts Besonderes.

Letzte Depeschen.

Keine Hoffnung auf den Zusammbruch Deutschlands.

Bern, 2. Okt. Der ehemalige Berliner Berichterstatter der „Daily Mail", Wile, schreibt: In unserem Lande hört man es nicht gern, aber trotzdem ist es absolute Wahrheit, daß der Hauptgrund, daß wir Deutschland noch nicht schlugen, darin liegt, daß hinter seinen Soldaten und Seeleuten die Heimatarmee steht, die trotz der zunehmenden Drangsale und erbarmungsloser Entbehrungen geradezu übermenschliche Festigkeit an den Tag legt, den Wahlspruch „Durchhalten" zu befolgen. Die Optimisten reden sich ein, daß die deutsche Fähigkeit, Entbehrungen zu ertragen, nicht unerschöpflich sei, und daß Deutschland im Begriff stehe, aus den Fugen zu gehen. Ich verwandte 38 Monate meiner ganzen Zeit darauf, sagt Wile, Beweise für den deutschen Zusammenbruch von ihnen zu ermitteln, muß aber gestehen, daß sie heute ebenso unauffindbar sind wie je. Ich glaube, daß Lloyd Georges Voraussage von 1915, daß die Alliierten von dem deutschen Kriegsbrotgeist mehr zu befürchten hätten als von Hindenburgs Strategie, nie eine ominösere Bedeutung hatte als jetzt.

Hindenburgfeiern.

Berlin, 2. Okt. Nach Meldungen, die aus dem ganzen Reiche eingehen, ist der 70jährige Geburtstag des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg allenthalben gefeiert worden. Wie es dem Ernst der Zeit und dem wiederholt geäußerten Willen des Generalfeldmarschalls entsprach, hat man auf geräuschvolle Feiern und kostspielige Feste verzichtet. In Zehntausenden von Versammlungen kam nicht nur herzliche Liebe und Begeisterung des deutschen Volkes für unseren Feldherrn zum überwältigenden Ausdruck, sondern mit derselben Kraft und Einmütigkeit wurde allenthalben bekundet, daß alle Kreise des Volkes einschließlich der Arbeiterschaft in unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich stehen, und daß der ebenso auf Unwissenheit wie auf Dreistigkeit und Anmaßung beruhende Versuch Wilsons, sich in die inneren Verhältnisse des Deutschen Reiches einzumischen und das deutsche Volk von seinem Kaiser zu trennen, überall auf dieselbe Entrüstung und Ablehnung stoße. In den meisten Versammlungen wurden drahtliche Kundgebungen solchen Inhalts an den Kaiser und an den Generalfeldmarschall gerichtet. Schließlich wurde in fast allen Versammlungen auch darauf hingewiesen, daß der Generalfeldmarschall Zeichnungen auf die Kriegsanleihe als die schönste Geburtstagsfreude bezeichnete, die ihm bereitet werden könne, und es läßt sich schon heute feststellen, daß diese Mahnung allenthalben offene Herzen und Hände gefunden hat. In der Reichshauptstadt hatten sich gewaltige Menschenmengen um das Hindenburg-Standbild bei der Siegessäule versammelt, wo in den Mittagsstunden Militärmusik spielte, während starke Fliegergeschwader über dem Tiergarten und der inneren Stadt kreisten. Um 5 Uhr, es war ein unvergleichlich schöner Herbstabend, hielt Hofprediger Döring eine besondere Ansprache an die Menge. Am späteren Abend fanden im Zirkus Busch und im großen Saale der Philharmonie Versammlungen statt, in die schon lange vor Beginn kein Zutritt mehr zu erlangen war. Die Feiern nahmen einen überaus stimmungsvollen Verlauf. In vielen Kirchen fanden Festgottesdienste statt.

Erfolgloser Fliegerangriff auf Stuttgart.

Stuttgart, 2. Oktober. **Nachzeitig gemeldet, sind gestern abend 9 Uhr wiederum ein Fliegerangriff auf Stuttgart statt. Es entstand nur geringer Gebäudeschaden. Verletzt wurde niemand.**

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171003010/fragment/page=0001

tagskommission nichts über die Wiederherstellung oder etwas dergleichen sagte. Er äußerte nur allgemeine Grundsätze friedliebender Tendenz und konstitutionellen Charakters, aber tat nichts im Interesse des Friedens, der weiter entfernt sei, als im Juli. Allerdings gab Kühlmann die belangreichen Erklärungen, wonach Deutschland alle Pläne der Weltherrschaft abschwöre und den Grundsatz anerkenne, daß alle Staaten nach dem Völkerrecht gleiche Rechte haben. Es muß das Ziel unserer Wortführer sein, sagt der „Manchester Guardian", Kühlmann zu bewegen, seinen Standpunkt zur Aufrechterhaltung des europäischen Staatssystems weiter zu entwickeln. Kühlmanns Allgemeinheiten klangen gut genug, aber wenn wir weiter kommen wollen, muß er bereit sein, uns über gewisse sachliche Punkte, die ihm wohl bekannt sind, Rede zu stehen.

London, 1. Oktober. (Reuter.) Ueber die Rede Kühlmanns im Reichstag schreibt die „Westminster Gazette": Der Staatssekretär weiß wohl, daß wir Verbündeten entehrt sein würden, wenn wir den Krieg beendeten, ohne absolute Garantien zu erhalten, daß Belgien und Serbien, um die flagrantesten Beispiele zu nennen, nominell und tatsächlich wieder hergestellt würden. Es gibt keine Atmosphäre, die die Deutschen herstellen könnten, die uns davon absolvieren könnte, uns absolute Sicherheiten zu verschaffen. Deutschland gab uns in dieser Hinsicht seit Beginn des Krieges sein Wort, daß es Belgien unzweideutig in seinem früheren Verhältnisse wieder herstellen würde, wenn der Krieg aus wäre. Es erklärte sogar ausdrücklich, Belgien würde für Deutschland nutzlos sein, wenn es nicht zugleich Holland annektierte. Daß es dieses Versprechen erfüllt, betrachten wir als Prüfstein seines guten Glaubens in allen anderen Fragen. Wenn wir weniger annehmen würden, so würde das ein Beweis unserer Niederlage für uns sein.

Rußland.

Die demokratische Konferenz gegen Kerenski.

e. B. Stockholm, 1. Oktober.

Die jetzt vorliegenden ausführlichen Meldungen über die erste Sitzung der demokratischen Konferenz lassen erkennen, daß die Tagung einen ungewöhnlich stürmischen Verlauf nahm und daß die Mehrheit entschieden gegen die Politik Kerenskis war. Der frühere Ackerbauminister Tschernow erhob in einer großen Rede scharfe Anklagen gegen den Ministerpräsidenten und legte noch einmal die Vorgeschichte des Kornilowschen Putsches dar. Tschernow wies nach, daß die Revolte Kornilows von Kerenski eingefädelt worden war und daß Kornilow weiter nichts verbrochen hätte, als daß er die Befehle des Ministerpräsidenten ausführte. Die in der Mehrheit befindlichen Vertreter der extremen Parteien überschütteten Kerenski mit Rufen „Verräter, Schauspieler" usw. Der aus der Peter-Paul-Festung entlassene Sozialrevolutionär Kontenjew verlangte die sofortige Freilassung Kornilows und die Verhaftung Kerenskis.

Die Pariser Agentur Fournier berichtet aus Petersburg: Während seiner Rede vor der Demokratischen Konferenz trat Kerenski an die Rampe und rief in leidenschaftlicher Erregung:

„Die Regierung erhielt soeben eine Depesche aus Helsingfors, daß Armee und Flotte sich weigern, sie zu unterstützen, um den Zusammentritt der finnischen Kammer zu verhindern."

Die Bolschewiki riefen darauf: „Sie haben recht gehabt!"

Petersburg, 1. Oktober. (P. T.-A.) In der gestrigen Nachmittagssitzung der demokratischen Konferenz sprachen sich die Vertreter der verschiedenen Organisationen teils für, teils gegen eine Koalition mit den bürgerlichen Kreisen aus und legten die Wünsche der Berufsstände, die sie vertreten, dar.

*

Kornilow in der Peter-Paul-Festung.

Genf, 2. Oktober. „Petit Journal" meldet aus Petersburg: General Kornilow ist in Petersburg eingetroffen und in die Peter-Paul-Festung gebracht worden. Mit Kornilow haben 18 bisherige Frontgenerale das Schicksal geteilt. Das Kriegsgericht, das Kornilow und seine Mitschuldigen zu verurteilen hat, wird Mitte Oktober zusammentreten.

*

Der Landraub der Bauern.

e. B. Wien, 2. Oktober. Nach „Nowoje Wremja" erklärte eine in Jalta tagende Volkskonferenz das gesamte Küstengebiet der Krim mit sämtlichen dort befindlichen kaiserlichen Besitzungen als Nationaleigentum. Großfürst Michael Alexandrowitsch meldete der provisorischen Regierung, Bauern haben ihm seine Besitzungen im Kaukasus gewaltsam annektiert. Der Kommissar Nasarenko berichtet, daß im Orlower Gouvernement die Bauern maßlose Gewalt ausüben an den Gutsbesitzern. Regierungskommissar Unkowski berichtet, daß im Gouvernement Pensa, wo die Bauern alle Güter an sich rissen, vollste Anarchie herrsche. Der Kommissar des Mohilewer Bezirkes sendet ähnliche Berichte. Gutsbesitzer des Gouvernements Tschernigow baten durch eine Depesche die russische Regierung, ihnen Schutz gegen die Plünderung durch die Bauern zu gewähren.

*

Die Ohnmacht der provisorischen Regierung.

e. B. Haag, 2. Oktober. Nach einem Beschluß der vorläufigen Regierung sollten die Petersburger Regimenter, die am Juli-Aufstand beteiligt waren, aufgelöst werden. Diesem Beschluß hat sich der Arbeiter- und Soldatenrat widersetzt und am Sonnabend eine Versammlung abgehalten unter der Teilnahme des Oberkommandierenden der Petersburger Garnison. Dieser schloß sich dem Widerspruch des Arbeiter- und Soldatenrates an. Die vorläufige Regierung hat infolgedessen öffentlich ihren Beschluß widerrufen, die Regimenter aufzulösen. Dieser Rückzug der Regierung und die Tatsache, daß die meisten, während des Aufstandes gefangen genommenen Bolschewiki freigelassen wurden, beweist, daß die Regierung begonnen hat, vor dem äußerst radikalen Krieg des Arbeiter- und Soldatenrates und der Bolschewiki zu kapitulieren.

*

Eine Lüge Ribots.

T. U. Amsterdam, 2. Oktober. Ein hiesiges Bureau erfährt aus Stockholm: Aus Anlaß der in französischen Blättern erfolgten Mitteilung des Ministerpräsidenten Ribot über ein sogenanntes Telegramm des russischen Ministers des Auswärtigen, in dem dieser feststellt, daß Rußland fest entschlossen sei, den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen, ist jetzt eine Notiz des Ministers Tereschtschenko in der Presse erschienen. Tereschtschenko erklärt, daß er seit langer Zeit kein einziges Telegramm nach Paris gesandt habe.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein Engländer über deutsche Freiheiten.

Das bekannte englische Unterhausmitglied Philipp Snowden wendet sich im „Labour Leader" scharf gegen die von Wilson ausgesprochenen Vorbedingungen einer Friedenserörterung. Wilson — so schreibt er — besteht auf einer Demokratisierung der deutschen Regierung. Das ist ein Wunsch, den wir stark teilen. Was wir aber an diesem Teile seiner Note auszusetzen haben, ist, daß er zu verletzend gesagt ist, um seinen angeblichen Zweck zu vereiteln, daß er pharisäisch ist, weil er von einem Manne kommt, der, wie sich neulich ein amerikanischer Senator ausdrückte, den Kongreß wie einen Hund behandelt, und von einem Manne, der, demokratisch gewählt, um Amerika aus dem Kriege herauszuhalten, den Krieg erklärte, ohne die Nation zu befragen. Präsident Wilson muß erst noch beweisen, daß, weil Amerika und seine Verbandsgenossen sich Demokraten nennen, ihre Verfassungen in Wahrheit demokratischer sind als die Deutschlands. — Die Bewegung im Sinne einer demokratischen Ueberwachung der auswärtigen Politik schreitet in Deutschland fort und ist schon bis zu einem Grade gediehen, der weit über das Maß der Ueberwachung, die das englische Unterhaus besitzt, hinausgeht. Es ist stets eine Frechheit von seiten englischer Minister gewesen, es so hinzustellen, als ob der Deutsche Reichstag nichts zu sagen habe, und damit die demokratischen Vollmachten des Unterhauses zu vergleichen. Das englische Unterhaus hat keinerlei Kontrolle über die auswärtige Politik, und Balfour hat noch eben gesagt, es sollte sie auch nicht haben. Freilich kann es Kredite verweigern; das aber kann der Reichstag auch, und dessen Haushaltsausschuß hat viel weitergehende Rechte in Steuersachen als das Unterhaus. Aber die Kontrolle des Reichstags über die auswärtige Politik ist soeben viel weiter gegangen als irgendeiner der Parlamente der kriegführenden Länder.

Neue Absperrungsmaßregeln.

Kopenhagen, 2. Oktober. Nach einem Londoner Telegramm wird von nichtamtlicher Seite mitgeteilt, daß eine bedeutende Verschärfung der Blockade gegen Deutschland bevorstehe. In einer geheimen Sitzung, in der der König die Verordnung betreffend das Verbot, gewisse Waren nach Schweden und Norwegen auszuführen, unterzeichnete, wurden auch andere Maßnahmen getroffen, die es Deutschland erschweren sollen, Waren durch das neutrale Ausland zu erhalten.

Kriegsbeschädigtenfürsorge im Hauptausschuß.

(Schluß.)

Abg. Hoch (Soz.) faßt die Verweisung auf die Kriegswohlfahrt als ein glattes Nein auf. Die Gemeinden können nicht mehr als gegenwärtig leisten. Die Preisbildung sei schon lange innerlich unwahr und ungesund. Die Händler haben heute Vorteile von hohen Einkaufspreisen.

Abg. Gothein (Vp.) äußert Bedenken gegen ein Eingreifen des Reichs ohne Vermittelung der Gemeinden. Es werde auch schwer sein, den Kreis der Minderbemittelten richtig abzugrenzen. Man sollte lieber

für eine allgemeine Verbilligung der Lebensmittel

eintreten.

Abg. Meyer-Herford (nl.) verweist auf die Not des Mittelstandes, der unter der Teuerung aller Lebensmittel am meisten zu leiden habe.

Die ganze Prämieneinrichtung sei vom Uebel. Der von den Sozialdemokraten erstrebte Zweck sei ohne die Gemeinden nicht zu erreichen.

Aehnlich sprach sich Abg. Herold (Zentr.) aus. Der Schwerpunkt aller dieser Maßnahmen müsse bei den Gemeinden liegen. Schließlich treffe die Last ja doch die Steuerzahler, die in Reich, Staat und Gemeinden überall die gleichen sind.

Reichsschatzsekretär Graf Roedern führte in Uebereinstimmung mit Staatssekretär v. Waldow aus, daß das Ziel der zur Verhandlung stehenden Anträge sich am besten durch

Erhöhung des Kriegswohlfahrtsfonds

erreichen lasse. Deshalb solle beim Bundesrate eine Erhöhung des Fonds beantragt werden.

Auf eine Anfrage aus der Mitte des Ausschusses verbreitete sich Präsident v. Waldow über die diesjährige Wirtschaftung des Obsts. In diesem Jahre war die Wirtschaftung trotz mancher Mängel besser wie im Vorjahre. Bis jetzt seien 3 Millionen Zentner Obst an die Marmeladenfabriken geliefert worden. Das Prämienverfahren habe gewiß manche Mängel, aber die Frühdrusch**prämie** z. B. habe in diesem Jahre gut gewirkt.

Eine Brotstreckung mit Trockenkartoffeln,

wie sie in den früheren Kriegsjahren üblich war, könnte erst ab 1. Februar erfolgen, da vorher nicht genügend Trockenkartoffeln vorhanden seien. Wo eine Streckung mit Frischkartoffeln sich nicht durchführen lasse, solle die zur Streckung überwiesene Kartoffelmenge in Höhe von 1½ Pfund für die Woche zur Erhöhung der Kartoffelversorgung verwendet werden. Die Brotstreckung sei leider notwendig.

Abg. Ebert (Soz.) fragte, welche Maßnahmen getroffen

Die kleine Clauß.

Roman von Clara Paust.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und nun war ihm diese genommen, ein langes, halbes Jahr . . . Ein halbes Jahr lang würde sie ruhig daliegen, starr und ohne Leben . . . ein langes, halbes Jahr würde er den Atem der Maschinen, ihr Rattern, Krachen, Stöhnen, Stampfen nicht mehr hören . . . ein halbes Jahr lang würde er nicht mehr durch die Arbeitssäle gehen und sich an dem Arbeiten der Maschinen, an dem rastlosen Drehen der Antriebswellen, der Riemenscheiben, der Trelbriemen freuen können . . . Er sehnte sich in dieser Minute danach, die Luft einatmen zu können . . . die Luft, die stets mit einem leisen, ranzigen Schmierölgeruch geschwängert gewesen war, an den er sich schwer hatte gewöhnen können. Die Fabrikpfeife würde nun auch stumm sein ein langes halbes Jahr, sie würde stumm sein und die Arbeiter nicht mehr herbeirufen und . . . Hier stockte ihm der Atem. Seine Arbeiter . . . seine Arbeiterinnen . . . Die würden nicht warten wollen ein langes, halbes Jahr . . . sie würden nicht warten können . . . Und nun war alles dunkel in ihm, war alles trostlos schwarz. Seine Leute . . . Selbstquälerisch malte er sich aus, wie sie alle die Hände nach seinen Leuten ausstrecken und sie zu sich hineinziehen würden: die Handschuhjahrik unten im Dorfe . . . der Strumpffritze da in Königshain, der ihm schon öfters seine Strikker hatte abjagen wollen. Bis er sich das einmal energisch verbeten hatte. Aber nun liefen dem ja die Leute selbst ins Haus! Und den Rest, den nahm der „Echt-schwarz-Färber" drüben in Hähnichen. Der konnte ungelernte Leute gebrauchen. Ohlschütz lachte bitter: Entfernungen gab es ja nicht, die Dörfer hingen alle zusammen . . . Er suchte sich zu trösten: „Sie werden wiederkommen, wenn ich sie brauchen kann . . . aber", setzte er in der nächsten Minute hinzu, „es wird ein mancher und eine manche hängen bleiben", und er brauchte sie doch alle, alle, wenn alles wieder im Betrieb war . . . Wenn" — er stöhnte — „in einem halben Jahre . . ."

Er stand und strich mechanisch den beiden Doggen, die sich an ihn drängten, über das nasse Fell, die kalten Nasen. Und er schloß die Haustür auf und nahm sie mit in seine Wohnung. Und während er ihnen den Läufer im Korridor als Lager überließ, zog er fröstelnd die Schultern hoch. „Ich friere, und sie frieren auch. Wozu sollen sie wachen? Es kann nicht schlimmer werden, als es ist." —

Frau Clauß sagte verwundert mit leichtem Kopfschütteln: „Aber Marianne?!"

Und diese wendete ungeduldig den Kopf und gähnte leicht. „Daß du mir nicht glauben willst! . . . Was soll ich denn um sechs Uhr da? Hättest mich ruhig schlafen lassen können . . . Ich habe es dir doch gesagt . . . ich bin so müde."

„Das vergeht", sagte Frau Clauß energisch. „Und die Kopfschmerzen auch . . ." Sie drängte: „Geh' doch endlich. Du wirst doch heute nicht zu spät kommen wollen?! Herr Ohlschütz wird" —

„Was, Mutter?!" fragte Marianne.

Frau Clauß drehte unwirsch den Kopf zur Seite. „Das eine wüßt' ich, ich würde ihn nicht vergebens warten lassen."

„Er wartet nicht auf mich."

„Natürlich . . . Du bist doch seine rechte Hand."

„Ach?" Marianne lachte und wurde rot.

Sie stand noch unter der offenen Haustür, und die alte Klingel belferte noch ihren empörtesten Ton, als sie ihrer Mutter recht geben mußte. Sie wurde gebraucht, wenn auch nicht in der Weise, wie diese gemeint hatte. Einige von ihren Arbeiterinnen hatten sich rechts und links an die Tür postiert und grüßten, als sie ihrer ansichtig wurden, bedrückt und verlegen, mit leiser Stimme. Als Marianne aus dem Hause trat, löste sich eine ganze Schar Mädchen, die an dem Gartenzaune, der das Grasgärtchen ihrer Mutter abschloß, gelehnt hatten. Sie sah sich plötzlich von allen Seiten umringt und fragte verwundert: „Nanu? Wollt ihr zu mir?" und schalt sich heimlich selbst: „Natürlich! Zu wem denn sonst?"

„Wir wollten auf Sie warten!" sagte ein älteres Mädchen. „Wir vier sind schon seit drei Viertel sechs da."

„In diesem Regenwetter!" schalt Marianne. „Wäret ihr doch hereingekommen!" Sie drehte sich entschlossen um. „Kommt!"

Im Hausflur blieben sie stehen. Nein, rein in die Stube gingen sie nicht mit. Sie machten nur die Stube schmutzig, sie wären klitschenaß. Marianne konnte sich noch nicht beruhigen. „Na, die paar Minuten haben wir draußen stehen können. Wir sind nicht ersoffen."

„Aber wenn ich nicht gekommen wäre oder erst um acht Uhr?"

„I wo!" sagte die ältere zuversichtlich. „Wir wußten schon, daß Sie pünktlich kommen würden. Sie müssen sich doch um uns kümmern."

Frau Clauß stand unter der weit geöffneten Stubentür und forderte die Leute auf, ins Zimmer zu treten. Ihr Blick streifte Mariannes Gesicht, und beider Blicke begegneten sich. Marianne las deutlich in der Mutter Augen, was diese dachte. Was hatte sie gesagt!

Marianne war ebenso ratlos wie die Leute. Sie hatte sich ganz nahe an die Brandstätte herangewagt und vermochten nichts Tröstliches zu berichten. Der Neubau lag ganz nieder. Die beiden Vordergebäude standen noch. Das eine, in dem sich das Kontor befand, war bis zur ersten Etage ausgebrannt, das Kontor war gerade noch verschont geblieben . . . im anderen Hause war die erste Etage noch erhalten, wenigstens hingen die Gardinen noch an den Fenstern.

„Aber in die Stuben, die nach dem Neubau liegen, regnet's hinein!" sagte eine kleine Brünette wichtig. Sie wußte es ganz genau, ihr Bruder hatte am vergangenen Tage geholfen, die Möbel herauszuräumen.

„Na ja . . . drüben im Neubau ist ja auch das Feuer herausgekommen!" sagte eine hübsche Blondine, um deren zartweißes Gesicht das getraute Haar wie ein Heiligenschein stand.

Eine Menge Stimmen erhoben sich: Im Neubau? I wo! . . . Im Flügel war es herausgekommen . . . im Mittelgebäude . . . im Garnlager. Und das Mittelgebäude . . . ihr Mittelgebäude war ja auch total verbrannt! Total!

Die Stimmen bebten und brachen. Ob es das Fräulein schon gesehen hätte. Sicher noch nicht . . . Genau konnten sie es ja nicht beschreiben, die Feuerwehrleute waren so ruppig, so grob!

„Es ist aber auch gefährlich, leicht kann jemand erschlagen werden!" sagte die kleine, verwachsene Milda Saupe. „Es kracht und prasselt noch immerzu und es raucht und stinkt . . . Sie hob ihr feines Näschen in die Luft und krauste es. „Es riecht im ganzen Dorf!" —

Der blonde Heiligenschein tanzte um den Kopf seiner Trägerin. „Nein, es ist im Neubau herausgekommen, in der Schlosserei . . . Und von da ist es in die Höh' gestiegen, der ganze Neubau ist futsch." —

Es erhob sich darüber ein allgemeines Hin und Her, Für und Wider.

Eine frische Stimme sagte keck: „Feuer frißt kein Eisen!"

„Es hat doch die Maschinen auch gefressen, die von den Männern und die von uns!" —

„Ja freilich!" . . . Die plappernden Zungen wurden stumm, die Augen trüb, der Kopf senkte sich.

„Es kann uns egal sein, wo das Feuer entstanden ist!" sagte die lange, dürre Minna Frühauf. „Und es wär' mir auch ganz egal, wenn ich bloß noch meine Arbeit hätte!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171003010/fragment/page=0002

seien, um eine Belieferung der Gemeinden mit Kartoffeln sicherzustellen.

Präsident v. Waldow: Für den Bahnverkehr sind alle Vorkehrungen getroffen. Wenn bis zum 15. Dezember keine Störung eintritt, wird der Winterbedarf der Städte eingedeckt werden können.

Abg. Giesberts (Zentr.): Die behördliche Regelung der Ernährungsfrage ist zu starr. Man könnte jetzt Brot sparen, damit man im Frühjahr etwas mehr hat.

In der Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag auf Übernahme aller Aufwendungen für besondere Vergütungen (Frühdruschpärmien usw.) auf die Reichskasse einstimmig angenommen, ebenso der konservative Antrag, nach dem die Gemeinden bei Gewährung von Reichs- und Staatszuschüssen für die minderbemittelten Bevölkerungsschichten eine Senkung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel herbeiführen sollten. Die übrigen Anträge werden abgelehnt.

Zuschläge für Invaliden-, Hinterbliebenen- und Unfallrenten.

Der Ausschuß verhandelte sodann über einen weiteren sozialdemokratischen Antrag, der verlangt, daß mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1917 ab als Kriegsmaßnahme die auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder der früheren Gesetze über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung gezahlten Renten um 50 Prozent erhöht werden, und daß zu den Unfallrenten ein Zuschlag von 33⅓ Prozent zu zahlen ist.

Unterstaatssekretär Schwander verwies auf die Ausgaben, die durch Verwirklichung des Antrags dem Reiche erwachsen würden. Die Folge des Antrags wäre eine Erhöhung der Beiträge. Endgültig könne die Regierung zu der Erhöhung der Renten um 50 Prozent noch nicht Stellung nehmen. Die Notlage der Unfallrentenempfänger sei nicht zu leugnen; hier müsse die Kriegswohlfahrt helfen.

Abg. Giesberts (Zentr.) hielt gleichfalls eine Erhöhung der Beiträge für eine unvermeidliche Folge der Rentenerhöhung. Eine solche Erhöhung aber sei zurzeit untunlich.

Abg. Ebert (Soz.) warnte davor, alles der Kriegswohlfahrt zu überlassen.

Nach längerer Aussprache gelangte ein Antrag Giesberts zur Annahme, nach dem für die Jahre 1917 und 1918 aus den Rücklagenfonds 50 Prozent Zuschuß zu den Invaliden- und Hinterbliebenenrenten bezahlt werden sollen. Der sozialdemokratische Antrag auf Gewährung eines Zuschlags von 33⅓ Prozent zu den Unfallrenten fand gleichfalls Annahme. Die übrigen Anträge waren damit erledigt.

Am Schlusse der Sitzung wurde die Absendung eines Glückwunsches an Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu seinem 70. Geburtstage beschlossen. Am Dienstag findet nur am Vormittag eine Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Bekämpfung des Kriegswuchers und die Förderung des Mittelstandes.

Deutsches Reich.

Die „Hindenburg-Gabe" für Kriegswohlfahrtszwecke, die dem Generalfeldmarschall anläßlich seines 70. Geburtstags überreicht wird, hat bereits eine stattliche Summe ergeben. Von zahlreichen Städten und Privaten sind Beträge gezeichnet. Dem Generalfeldmarschall wird an seinem Geburtstage von dem vorläufigen Ergebnisse Mitteilung gemacht, aber das endgültige Ergebnis wird erst in etwa 14 Tagen zu übersehen sein. Die Ehrenurkunde, in welcher die Namen der Stifter verzeichnet sind, wird auch erst dann überreicht werden.

Ein parlamentarischer Abend beim Reichskanzler.

Berlin, 2. Oktober. Der Reichskanzler hat zu einem parlamentarischen Abend auf Mittwoch, den 3. Oktober, eingeladen.

Die Dreiteilung des Reichsamtes des Innern.

Berlin, 2. Oktober. In den Kreisen der Mehrheitsparteien des Reichstages wird aus Anlaß der bevorstehenden zweiten Lesung des Nachtragsetats für das Reichsamt des Innern sehr lebhaft der Gedanke erwogen, auf die Dreiteilung des gesamten Reichsamtes hinzuwirken. Es ist der Plan aufgetaucht, ein Reichsamt des Innern, ein Reichswirtschaftsamt, ein Reichsamt für Wohlfahrtspolitik zu schaffen. Diese Dreiteilung, die ja auch bereits im Hauptausschuß erörtert wurde, werde es ermöglichen, die den meisten Fraktionen der Reichstagsmehrheit die unsympathische Absicht, den Posten des allgemeinen Stellvertreters des Reichskanzlers zu einer ständigen Einrichtung zu machen, fallen zu lassen.

Ein neuer unabhängiger Sozialist.

Reichstags-Abg. Simon, der den Wahlkreis Hof vertritt, hat laut „Vorwärts" seinen Austritt aus der Partei und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vollzogen und ist den Unabhängigen beigetreten.

Halle und Umgegend.

Halle, den 3 Oktober 1917.

Wer hilft den Neugeborenen?

Spendet Mundtücher!

Der Nationale Frauendienst wendet sich mit folgendem Schreiben an die Bürgerschaft: „Auch die Neugeborenen haben schon unter der Kriegsnot empfindlich zu leiden. Der Mutterliebe zarte Sorgen kann ihnen vielleicht genügend Nahrung schaffen, aber nicht genügend Wäsche. Besonders fehlt es an Stoffen für die unentbehrlichen Windeln, für die sich auch kein Ersatz finden läßt. Neue Windeln sind so teuer, daß nur Wohlhabende sie kaufen können. Aber die unbemittelten Mütter sind ratlos. Alle nur irgend möglichen Stoffe sind schon zusammengesucht, von Verwandten und gefälligen Nachbarn erbeten und willig gewährt, doch nun sind alle erreichbaren Vorräte erschöpft. Weinend erscheinen die besorgten Mütter in der Geschäftsstelle des Nationalen Frauendienstes und bitten um Hilfe für die Kleinen, denen sie ohne Windeln nicht die allernotwendigste Körperpflege zuteil werden lassen können. Da aber auch der Nationale Frauendienst keine geeigneten Stoffe mehr besitzt, kann dieser nichts anderes tun, als alle, die diese Zeilen lesen, herzlich bitten: Haltet Umschau in euren Wäscheschränken und sorgt so viel in könnt, für Windelstoffe! Gerade der Wäscheschrank ist bisher noch am meisten verschont geblieben. Sicher gibt es noch in manchem Haus alte Windeln, die nie mehr ihrem eigentlichen Zwecke dienen werden. Und dann, wozu das viele überflüssige Tischzeug? Wenn jede Hausfrau sich dazu entschließen könnte (und sie wird es tun, wenn sie sich die Qualen der wunden Haut, die die armen Kleinen erdulden, klar macht), die drei oder sechs ältesten Mundtücher zu opfern. Was für ein Berg von Windeln käme da zusammen! Aber auch alle anderen waschbaren, selbst bunte Stoffe können gebracht werden, wenn sie nur weich und durchlässig sind. Nur die Stoffe sind nötig, ihrer Bestimmung entsprechend geschnitten und genäht werden sie in der Nähstube des Nationalen Frauendienstes, der sich der Hoffnung hingibt, daß die gebefreudigen Frauen von Halle auch diesmal zu den durchaus notwendigen Opfern bereit sind."

Zur Warnung für Hilfsdienstpflichtige.

Zu 30 Mark Geldstrafe oder je einem Tag Gefängnis für je 5 Mark Geldstrafe wurde vom Schöffengericht Charlottenburg ein Hilfsdienstpflichtiger verurteilt, der die ihm nach auswärts übewiesene Arbeit nicht übernommen hatte, weil ihm Lohn- und Wohnungsverhältnisse nicht zusagten. Beantragt waren vom Amtsanwalt vier Wochen Gefängnis.

Zu der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß der Angeklagte mit einer Geldstrafe nur deshalb belegt werde, weil über das Gesetz noch viel Unklarheit herrsche, daß aber in Zukunft auf Gefängnisstrafen erkannt werden müsse; denn in erster Linie sei heute jedermann verpflichtet, alles herzugeben zur Aufrechterhaltung der Kriegsbereitschaft, um unseren Leuten an der Front den siegreichen Kampf zu ermöglichen. Das persönliche Interesse habe zurückzustehen. Die Nichtübernahme oder Verweigerung der zugewiesenen Arbeit werde mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bestraft. Gleiche Strafe trifft den Arbeitgeber, der einen Angestellten eines kriegswichtigen Betriebes ohne Abkehrschein einstellt.

Liefert getragene Uniformen ab!

Von amtlicher Stelle wird uns geschrieben: Die Ablieferung der getragenen Uniformen läßt leider immer noch viel zu wünschen übrig. Dies ist um so bedauerlicher, als es sich hier um eine Sache handelt, die schon deshalb weitgehende Unterstützung verdient, weil die eingelieferten Uniformen den durch die Teuerung stark betroffenen Unterbeamten überlassen werden und auch zum Teil zu bürgerlicher Kleidung für die heimkehrenden Feldgrauen verwendet werden sollen. Viele von denen, die seit Beginn des Krieges im Felde stehen, werden bei ihrer Rückkehr in die Heimat ihre bürgerliche Kleidung in unbrauchbarem Zustande vorfinden. Ist es schon Pflicht der gesamten Bevölkerung, den heimkehrenden Kriegern zu bürgerlicher Kleidung zu verhelfen, so muß dieser Ruf in besonderer Stärke an frühere Feldzugteilnehmer ergehen, die sich doch mit ihren ehemaligen Kameraden durch doppelte Bande verknüpft fühlen müssen. Wer jetzt Uniformen, für die er keine Verwendung mehr hat, im Schranke hängen läßt, versündigt sich an Volksgenossen, die, sei es draußen im Felde, sei es in aufreibender Arbeit hinter der Front, ihre ganze Kraft für das Vaterland einsetzen. Unter den heutigen Verhältnissen spielt jedes getragene Kleidungsstück einen wirtschaftlichen Wert dar, auf den die Allgemeinheit nicht verzichten kann. Die Ablieferung der alten Uniformen soll uns die Möglichkeit gewähren, unseren Bestand an neuen Uniformstoffen zu strecken. Jeder, der derartige Uniformen in seinem Besitze hat, versäume daher nicht, sie bei den Altbekleidungsstellen abzuliefern, denn er macht sich damit um das Vaterland verdient und trägt einen kleinen Bruchteil des Dankes ab, den wir den Kämpfern für Herd und Heimat schuldig sind.

Freigabe des Kohlenabsatzes von den Landverkaufsstellen.

Vor einigen Monaten hat der Reichskommissar für die Kohlenverteilung im Interesse der besseren Versorgung der von den Erzeugungsstellen weiter abgelegenen Verbraucherkreise erhebliche Einschränkungen des fuhrenweisen Verkaufs (Landabsatzes) auf den Erzeugungsstellen verfügt.

Nachdem nunmehr infolge des stärkeren Versandes von Kartoffeln, Rüben usw. eine Verminderung des Kohlenabsatzes mit der Eisenbahn notwendig wird, hat der Reichskommissar diese Einschränkungen bis auf weiteres außer Kraft gesetzt und den Absatz von den Landverkaufsstellen der Kohlengruben, Brikettfabriken und Koksanstalten wieder freigegeben.

Für die am Wasserwege gelegenen Kohlengruben, Brikettfabriken und Koksanstalten des Rheinisch-Westfälischen Reviers, die von dem Eisenbahnwagenmangel nicht betroffen werden, bleibt es bei der bisherigen Einschränkung.

Marktpreise für Pilze.

Da auf den hiesigen Gemüsemärkten für das Pfund Steinpilze 1,20 M. und für Pfifferlinge sogar 1,35 M. je Pfund gefordert wurden, hat sich die am Bakteriologischen Institut, hierselbst, Freiimfelderstr. 65, eingerichtete Pilzbestimmungsstelle mit der Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Verbindung gesetzt und die Nachricht erhalten, daß die Erzeugerhöchstpreise für Steinpilze, Pfifferlinge und Champignons auf 60 Mark je Zentner festgesetzt worden sind.

Bei dieser Gelegenheit sei erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die genannte Pilzbestimmungsstelle in allen Pilzfragen während der Sprechstunden wochentags von 9—12 Uhr Auskunft erteilt und neuerdings auch das von Professor Schnegg herausgegebene Merkblatt über Pilze an jedermann zum Preise von 5 Pfg. abgibt. In diesem Merkblatt ist nicht nur das Wichtigste über die wenigen wirklich giftigen Pilze gesagt, sondern es sind auch allgemeine, leicht verständliche Erkennungsmerkmale für die unbedingt ekbaren Schwämme gegeben sowie Hinweise auf die Behandlung und Verwertung der Pilze im Haushalt.

Der o. Prof. Dr. Rudolf Hübner zu Gießen wurde zum ord. Professor für Handels- und bürgerliches Recht an der Universität Halle unter Verleihung des Charakters als Geheimer Justizrat ernannt.

Eine Erinnerung an Pastor Schinke, den am 7. Juni d. J. auf dem Felde der Ehre gefallenen 4 Geistlichen der Ulrichsgemeinde, bringen aus der Feder seines Militäroberpfarrers die neuesten „Mitteilungen für die evangelischen Geistlichen der Armee und der Marine" in folgendem Wortlaut: „An 7. Juni früh stand die 7. Infanterie-Division schlachtbereit in Flandern; Feldgeistlicher Schinke machte sich fertig und ging, seinen Wagen zu beladen. Da traf ihn mitten auf der Straße ein faustgroßes Sprengstück einer weit hinten einschlagenden Granate, das ihm die linke Schläfe zertrümmerte. Er fiel lautlos hin und war sofort tot. Der gleich darauf des Weges kommende Divisionspfarrer Baack bettete ihn in einen Sarg und brachte ihn in das Lazarett, Werelgam. Dort hielt er am 8. Juni die kleine Trauerfeier. Den Divisionsstab vertraten wegen der Kämpfe nur der Kriegsgerichtsrat und der katholische Feldpfarrer. — Schinke wurde besonders von den Mannschaften geliebt. Er brachte ihnen aus seinem großstädtischen Amt in Halle großes Verständnis und aus seinem längeren Sanitätsdienst Vertrautheit mit ihren Nöten entgegen. Unverheiratet, ging er, bis zur Unruhe eifrig, in seinem Amte auf, ein gewandter Redner, ein hingebender Seelsorger, ein guter Kamerad der Lazarettkranken. Nichts nahm er leicht; fremden Schmerz und eigene Last trug er manchmal schwer. Aber starkes Gottvertrauen machten ihn immer wieder frei und froh und gab seinem Zeugnis nachhaltige Kraft. Offiziere und Mannschaften trauern ehrlich um ihn. Er war der besten Feldprediger einer, der Männer, die Glauben halten und Leben erlangen."

Die Zahlmeisterlaufbahn bei der Kaiserlichen Marine. Bei der Kaiserlichen Marine werden in nächster Zeit wieder junge Leute als Marine-Zahlmeisteranwärter eingestellt. Schriftliche Gesuche um Einstellung sind an das Kommando der II. Werft-Division in Wilhelmshaven zu richten. Die Marine-Zahlmeister gehören zu den oberen Beamten der Marine mit bestimmtem Offiziersrang; dementsprechend werden auch die Anforderungen an ihre Vorbildung und Erziehung gestellt. Vorbedingung für die Einstellung sind u. a.: Mindestens Reife für die Prima einer höheren Lehranstalt, Alter möglichst nicht über 20 Jahre und See- und Tropendienstfähigkeit. Alles sonst Wissenswerte ist zu ersehen aus den „Annahmebedingungen für die Marine-Zahlmeisterlaufbahn", Neudruck 1912, Preis 50 Pfg., Buchhandlung C. Lohses Nachf., Wilhelmshaven, Wilhelmstraße.

Die Fürsorgestelle für Lungenkranke, Salzgrafenstr. 1, des Ortsvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose in Halle erteilt unbemittelten Lungenkranken Rat und Hilfe. Sprechstunden finden täglich 4—5 Uhr nachmittags statt. Wer schon in ärztlicher Behandlung steht, hat dessen Zustimmung schriftlich beizubringen.

Ordensverleihungen. Die Erlaubnis zur Anlegung der Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Herzog Ernst-Medaille mit der Jahreszahl 1914 und der Krone ist dem Oberpräsidenten, Wirkl. Geheimen Rat Dr. von Hegel, Territorialdelegierten der freiwill. Krankenpflege in Magdeburg, der bronzenen Medaille des Großherzlich Türkischen Roten Halbmondes mit der Kriegsdekoration dem Verlagsbuchhändler Burckhardt in Halle erteilt worden. Dem Senatspräsidenten a. D., Geheimen Oberjustizrat Mommsen in Naumburg a. S. ist der Rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Rechnungsrat Ehrenpfordt in Halle der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

Militärische Personalveränderungen. Dem Hauptmann a. D. Töpfer (Altenburg) ist der Charakter als Major verliehen worden. Der Lt. d. Res. Brandenburg (Dessau) ist zum Oblt. mit Patent vom 15. Juli 1917, die Vizefeldw. Eisermann (Magdeburg), Maurer (Altenburg), Hennig (Aschersleben), Rudolf Müller (Weißenfels), die Vizewachtm. Merker (Halle), v. Bredertow (Weißenfels), Pfeiffer (Halle) sind zu Lts. d. Res., die Vizefeldw. Blochmann und Gabel (Magdeburg) zu Lts der Landw. befördert. Dem Feldw.-Lt. der Landw. Krause (Halle) ist der Abschied mit Erlaubnis a. Tr. d. A.-Uniform, dem Feldw.-Lt. a. D. Stein (Aschersleben) d. Erlaubn. a. Tr. d. A.-Uniform erteilt.

Personalien. Der bisherige ordentliche Professor Dr. Hübner in Gießen ist zum ordentlichen Professor der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Geheimer Justizrat ernannt. Der Eisenbahn-Oberbetriebsinspektor Ziegenhein in Magdeburg bei dem Ueberbetritt in den Ruhestand der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden. Zum Handelsrichter ist ernannt der Kaiserliche Bankassessor a. D., Bankdirektor Aurel Goethert in Halle. Zu stellvertretenden Handelsrichtern sind ernannt die Kaufleute Gustav Kreyenberg und Walter Sarzenberger in Halle.

Bouillonwürfel für Obstkerne. Die Obstkernsammelstellen vergüten nach neuestem Abkommen für gesammelte Obst- und Kürbiskerne entweder Geldsummen oder Knochenbrühwürfel. Eine Zuteilung von Oel an die Sammler ist bei dem fünfprozentigen Oelgehalt der Obstkerne praktisch undurchführbar. Das Obstkernöl wird im Allgemeininteresse zur Herstellung von Margarine verwendet. Dagegen ist es dem Kriegsausschuß für Oele und Fette gelungen, durch die von ihm ausgeduste und sich immer ergiebiger gestaltende Knochenverwertung zur Fettgewinnung an die Sammler entweder Geld oder Knochenbrühwürfel zur Verteilung bringen zu können. Die Knochenbrühwürfel sind ein vollwertiges Produkt von einwandfreier Beschaffenheit. Sie werden an die Sammler als besondere Vergütigung in Anrechnung für gelieferte Kerne zum Selbstkostenpreis von 2½ Pf. das Stück abgegeben.

Betrunkenheit kein Betriebsunfall. Der Bergmann S. aus der Nähe von Halle war auf der unterirdischen schiefen Ebene von einem entgleisten Wagen überfahren worden, so daß er seinen Geist aufgab. Die Witwe beantragte nun bei der Knappschaftsberufsgenossenschaft, ihr eine Rente zu gewähren; sie wurde abschlägig beschieden, da von einem Betriebsunfall nicht die Rede sein könne; nach den Aussagen von Mitarbeitern hatte S. an dem fraglichen Tage zuviel getrunken. Sowohl das Schiedsgericht der Sektion Halle als auch das Reichsversicherungsamt entschieden zugunsten der Witwe S., indem der Rentenanspruch für unbegründet erklärt und geltend gemacht wurde, nach den angestellten Ermittelungen habe sich S. aus der Werkkantine in angetrunkenem Zustande entfernt und hatte sich nach der Förderstrecke begeben, um seinen Rausch auszuschlafen. Obwohl er von einem Kollegen an einen sicheren Ort gebracht worden war, ging er später wieder nach der Förderstrecke, wo er von dem entgleisten Förderwagen erfaßt wurde. Die Betrunkenheit des S. zur fraglichen Zeit sei eine derartige gewesen, daß es ihm nicht möglich war, eine Arbeit im Betriebe zu verrichten. S. konnte mithin nicht als Arbeiter im Betriebe angesehen werden. Von einem Betriebsunfall könne also nicht die Rede sein; unter diesen Umständen erscheine der Anspruch der Hinterbliebenen ungerechtfertigt.

Darlehnsschwindelfirmen beuten in der heutigen geldknappen Zeit vielfach die kreditbedürftigen Mitbürger aus. Durch Zutreiber, welche sich den Anschein geben, reelle Vermittler zu sein, lassen sie Ankündigungen erscheinen und erwecken in den sich darauf Meldenden den Glauben, daß altrenommierte, gutbeleumdete Bankfirmen die gewünschten Darlehne geben wollten. In Wirklichkeit haben es aber sowohl die Zutreiber als auch die hinter ihnen stehenden angeblichen Darlehnsinstitute lediglich darauf abgesehen, von den Darlehnssuchern Vorschüsse zu erhalten, ohne Willens oder in der Lage zu sein, die erbetenen Darlehne zu beschaffen. Eine der gefährlichsten Schwindelfirmen auf diesem Gebiete ist das unter dem Namen von Paul Blume in Hamburg, Spitalerstraße 12, betriebene Unternehmen. Bei der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck ist ein umfangreiches Material über diese Firma vorhanden. Seit Jahren beschäftigen sich Staatsanwaltschaften und Gerichte mit den von Blume betriebenen Geschäften, jedoch versteht es Blume gewöhnlich meisterhaft, sich hinter seinen Zutreibern zu verstecken und auf diese die Gerichte und die Oeffentlichkeit irre zu führen. Auf der gleichen Stufe wie Paul Blume stehen noch eine Anzahl anderer Firmen in Hamburg, Berlin, Köln und Hannover, sowie verschiedene Genossenschaften in Süddeutschland, welche gerade jetzt wieder sehr von sich reden machen und auch in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171003010/fragment/page=0003

hiesiger Gegend auf den Kundenfang ausgehen. Allen Darlehnssuchern wird daher dringend empfohlen, sich vor Unterzeichnung eines Kreditantrages und vor der Zahlung von Vorschüssen, nach der Person des Vermittlers und den Verhältnissen des Geldgebers bei der Zentralstelle zur Bekämpfung von Schwindelfirmen in Lübeck, Parade 1, zu erkundigen.

Provinzial-Nachrichten.

Bernburg, 2. Okt. (Diamantene Hochzeit.) Umgeben von den Kindern und Enkelkindern beging gestern das Rentner Ernst Dolsche Ehepaar das Fest der diamantenen Hochzeit. Rentner Dolz steht im 84. und seine Ehefrau im 83. Lebensjahre.

Camburg, 2. Okt. (Graue Feldschädlinge.) Die Feldmäuse haben infolge des trockenen Sommers so sehr überhand genommen, daß sie in manchen Fluren zur Landplage geworden sind. Die Kartoffelernte, welche in Monsels und einigen Orten bereits beendigt ist, hat durch sie gelitten, mehr aber litt sie durch einen anderen Schädling, eine graue Raupe, anscheinend die Larve der Kohleule, welche auf vielen Feldern die Hälfte der Kartoffeln durchlöcherte. Fast noch mehr als den Kartoffeln hat der graue Schädling der Zuckerrübe zugesetzt. Auf dem Rittergut in Rodamessel wurde ein 16 Morgen großes Zuckerrübenfeld durch die Larve so zugerichtet, daß es umgeflügt werden mußte.

Nordhausen, 2. Okt. (Ihr 100jähriges Geschäftsjubiläum) feiert heute die hiesige Großhandelsfirma G. A. Hanewacker, Inhaber Kommerzienrat Hermann Hanewacker. Das Geschäft wurde 1817 von dem aus Mackenrode bei Göttingen stammenden Kaufmann Andreas Georg H. hier gegründet, von seinem Sohne Georg August H. fortgeführt und erweitert und von seinem Enkel (dem jetzigen Inhaber) zur gegenwärtigen Höhe gebracht.

Halberstadt, 28. Sept. (Heiratsschwindler.) Vor einiger Zeit lernte ein Mädchen aus Wernigerode einen stattlichen Mann aus Halberstadt kennen, der erzählte, daß er im Felde gewesen und schwerverwundet sei. Vor kurzem sei er als Militärinvalide mit 100 Mark Pension entlassen und suche nun eine ordentliche Frau. Das junge Mädchen fand Gefallen an dem Krieger und erklärt auch einen Heiratsantrag. Der Heiratskandidat sagte unter anderem, daß er später sich dem Mehlhandel zuwenden wollte, um noch Geld zu verdienen. So kam es, daß die Braut dem jungen Mann eines Tages auf seine Bitte 500 Mark von ihren Ersparnissen auslieferte. Kaum aber hatte er das Geld, als er auf Nimmerwiedersehen verschwand. An der Hand des „Verbrechermusums" wurde der Bräutigam wiedererkannt. Es handelt sich um einen schon oft und schwer vorbestraften Arbeiter, der sich fahnenflüchtig in hiesiger Gegend umhertreibt.

XX **Magdeburg**, 1. Okt. (Verhängnisvolle „Sparsamkeit".) Die Strafkammer verurteilte die ledige Schneiderin Elsa Jäger aus Lennewedingen wegen Betrugs in Tateinheit mit Urkundenfälschung zu 3 Tagen Gefängnis. Die Angeklagte hatte in nachweislich zwei Fällen Briefe an eine Bekannte widerrechtlich, um das Porto zu sparen, als Feldpostbriefe bezeichnet und auf der Rückseite des Umschlags einen Unteroffizier als Absender angegeben.

Sondershausen, 1. Okt. (Staatliche Regelung der Dienststunden.) Das fürstlich schwarzburgische Ministerium hat im Interesse der Kohlenersparnis angeordnet, daß alle fürstlichen Staatsbehörden sowie die Magistrate aller Städte mit mehr als 2500 Einwohnern einschließlich der kriegswirtschaftlichen Stellen vom heutigen Tage an nur von vormittags 8½ bis 1 Uhr und nachmittags 3½—6 Uhr Dienststunden halten dürfen. Schwarzburg-Sondershausen ist damit der erste Staat, der in dieser einheitlichen Weise die amtlichen Dienststunden regelt.

Heiligenstadt, 2. Okt. (Baurat Adolf Schrader †.) In vorvergangener Nacht starb hier im 73. Lebensjahre der Baurat Adolf Schrader, der Erbauer der staatlichen Nebenbahn Heiligenstadt-Eschwege, der Nebenbahn Göttingen-Adelebsen und vieler anderer staatlicher Bahnen und Eisenbahnbauwerke.

Vermischtes.

Raubüberfall auf den Vizeoberzeremonienmeister Graf Kanitz.

Eine Dokumentenmappe gestohlen.

Der im Ministerium des Innern beschäftigte Vizeoberzeremonienmeister Graf Georg Kanitz wurde in Berlin in der Nacht zum Sonntag des Opfer eines Raubanfalles. Als sich der Graf nachts um 12 Uhr in seine am Reichstagsufer belegene Wohnung begeben wollte, sprach ihn kurz vor seinem Hause ein Mann an, der ihn nach dem Wege nach dem Lehrter Bahnhof fragte. Der Graf gab bereitwillig Auskunft und setzte seinen Weg an eine Weile wurde der alte Herr von dem Unbekannten, der hinter ihm hergegangen war, überfallen und mit einem schweren Gegenstand gegen den Kopf geschlagen. Graf Kanitz fiel zu Boden und war einen Augenblick lang betäubt. Der Räuber entriß ihm eine kroko-lederne Aktentasche, die mehrere Dokumente enthielt, und verschwand spurlos. Graf Kanitz erhobt sich bald wieder und konnte seine Wohnung erreichen. Er hat heute bereits wieder seinen Dienst versehen.

(Graf Georg Kanitz steht im Alter von 75 Jahren. Er ist kgl. preußischer Kammerherr, Wirklicher Geheimer Rat, Vizeoberzeremonienmeister und Direktor im Ministerium des königlichen Hauses.

Der Fliegerleutnant als Einbrecher. Die Billen der Pariser Vororte sind in jüngster Zeit von einer Bande Einbrecher heimgesucht worden, die man jetzt endlich aufgegriffen hat. Zum nicht geringen Erstaunen der Pariser hat sich als Chef dieser Einbrecherbande der vierundzwanzigjährige Fliegerleutnant Georges Dayral entpuppt, der als Lehrer auf einem Flugplatz in der Nähe von Paris kommandiert war, und der dank seinen Nebeneinkünften mit seiner Geliebten ein üppiges Leben führte. Die Haussuchung bei dem Paare förderte ein ganzes Warenlager von allerlei Wertgegenständen zu Tage, die zum Teil aus der Villa der Sarah Bernhardt stammten, die die Bande ebenfalls ausgeraubt hatte. ml.

Die zwei Sorten. Man schreibt uns aus dem Felde: Es war noch in der Russenzeit in Ostpreußen. Ich hatte einen Erkundungsritt in das vorliegende Gelände zu machen und kam sehr erschöpft in ein kleines Dorfwirtshaus, das recht einladend aussah. Die Wirtstochter begrüßte mich freundlich und fragte nach meinem Begehr. „Haben Sie Wein?" „Aber jawohl doch," erwiderte sie freudestrahlend. „Welchwein?" „Nu." „Nu, dann geben Sie mir eine Flasche Rotwein." „Rotwein haben wir auch nich." Donnerwetter nochmal, was für Wein haben Sie denn?" „Halb oder lila." Und sie hatte recht, und beide Farben schmecken uns ausgezeichnet.

Letzte Depeschen.

Hindenburgs Geburtstagsfeier im Großen Hauptquartier.

Des Kaisers Geschenk.

WTB. **Berlin**, 2. Oktober. Frühmorgens erschien Seine Majestät der Kaiser in der Wohnung des Generalfeldmarschalls und sprach ihm als erster seine Glückwünsche aus. Das kaiserliche Geschenk bestand in einer Marmorbüste des Allerhöchsten Kriegsherrn. Außerdem stellte der Kaiser den Generalfeldmarschall à la suite des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. Als der Generalfeldmarschall dann zum Dienst ging, säumten die Straße von der Wohnung bis zum Generalstabsgebäude Schulkinder ein, die ihm Herbstblumen auf den Weg streuten, während Flieger Blumen und Lorbeeren abwarfen. Hinter den Kindern drängte sich die aus Stadt und Land herbeigeströmte Bevölkerung und bereitete dem Generalfeldmarschall jubelnde Huldigungen. Vor dem Generalstabsgebäude empfing General Ludendorff an der Spitze der Generalstabsoffiziere des Großen Hauptquartiers den Generalfeldmarschall, zugleich in kurzen Worten ein Lebensbild des Generalfeldmarschalls als Verkörperung der ruhmreichen Entwicklung des preußischen und deutschen Vaterlandes und brachte im Namen des Generalstabes ein Hurra auf den Generalfeldmarschall aus. Der Feldmarschall erwiderte mit Dank an seine Mitarbeiter, besonders an seinen verehrten und treuen ersten Generalquartiermeister. Er schritt darauf die Front der vor dem Generalstabsgebäude aufgestellten Kriegervereine und anderer Korporationen ab, für die der Vorsitzer des Kreises Glückwünsche aussprach. Der Feldmarschall erwiderte, daß es ihm am heutigen Tage eine besondere Freude sei, sich mit dem ganzen deutschen Volke eins zu wissen in Siegeswillen und Siegeszuversicht.

Unser Geländegewinn am Polygonwald behauptet.

Berlin, 2. Oktober. Während der gestrigen Nacht auf der ganzen Flandernfront Feuer wechselnder Stärke, das besonders gegen unseren Stellungsbogen um Ypern lebhaft war. In Gegend Zonnebeke steigerte es sich zeitweise zum Trommelfeuer. Am Nachmittag lebte auch an der Küste das Feuer auf. Gleichzeitig wurde der Beschuß unserer Stellungen am Houthoulster Wald stärker. Von 5 Uhr nachmittags an steigerte sich das Feuer von Poelcapelle bis Hollebeke mehrfach zu kurz andauerndem Trommelfeuer. Feindliche Vorstöße bei Zonnebeke und Molenaarealsthof wurden abgewiesen. 5 Uhr nachmittags, 9 Uhr abends und 11 Uhr 30 Min. abends setzte der Feind gegen unsere in frischem Ansturm neu gewonnene Linie am Polygon-Walde heftige Gegenangriffe an, die sämtlich blutig abgewiesen wurden. Gegen Abend unternahm der Feind erfolglose Fliegerangriffe auf Ostende und die Schleusen von Zeebrügge. Unsere Bombengeschwader belegten Unterkünfte und militärische Anlagen in Boulogne und Hazebrouck, Poperinghe und Dünkirchen mit beobachteter guter Wirkung. Die Nacht über hielt das lebhafte Feuer an der Küste an. Auch zwischen Langemarck und Zandvoarde dauerte es in großer Stärke an und nahm am frühen Morgen an Heftigkeit zu. An der Arrasfront war das Feuer nur stellenweise lebhaft. Ein eigenes Patrouillenunternehmen südlich der Scarpe brachte uns Gefangene ein. Feindlichen Bombenabwürfen auf Valenciennes fielen wiederum mehrere Zivilpersonen zum Opfer. An der Aisnefront hielt in der Lassaux-Ecke das lebhafte Feuer nach wie vor an und verstärkte sich auch am Chemin-des-Dames gegen Abend zeitweise zu großer Heftigkeit. Ein feindlicher Patrouillenvorstoß wurde in der Gegend Brane abgewiesen. Die bereits gemeldeten Unternehmen am 1. Oktober morgens östlich der Maas und in der Gegend Bezonvaux hatte vollen Erfolg. Unsere Sturmtruppen drangen dort in etwa 700 Meter Breite bis über den dritten französischen Graben vor, sprengten zahlreiche Unterstände und kehrten planmäßig mit über 100 Gefangenen und Maschinengewehren zurück. Die blutigen Verluste des Gegners waren besonders schwer. Infolge dieses Vorstoßes blieb das Feuer den ganzen Tag über lebhaft und steigerte sich auch sonst beiderseits der Maas im Laufe des Tages mehrfach zu großer Heftigkeit. Ein um 8 Uhr 30 Min. abends gegen Beaumont vorgehende starke Abteilung wurde durch Feuer zurückgetrieben.

Von den übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Der Kriegswucher vor dem Reichstags-Hauptausschuß.

Berlin, 2. Oktober. Der Hauptausschuß des Reichstages verhandelte heute zunächst über einen Antrag des Zentrums, den Reichskanzler erneut und dringend zu ersuchen, dem Reichstage schleunigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Einziehung der erlangten wucherischen Kriegsgewinne in allen Fällen vorschreibt. Ein Mitglied der Nationalliberalen bemerkte, die Verfolgung und Bestrafung elender Wucherer müsse eintreten. Ein Redner der Sozialdemokraten erklärte, dem Zentrumsantrag zustimmen zu wollen. Ein unabhängiger Sozialdemokrat verlangte Festsetzung von Höchstpreisen für Holz. Ein Fortschrittlicher unterstützte die Forderung auf Verschärfung des Wuchergesetzes. Ein Vertreter des Reichsjustizamtes erklärte, eine der ersten Amtshandlungen des neuen Staatssekretärs sei es gewesen, zu prüfen, wie eine Revision der Wuchergesetzgebung herbeigeführt werden könne. Die Verordnungen über die Preistreibereien und gegen die Ueberschreitungen der Höchstpreise ermöglichten seit längerem ein scharfes Vorgehen, aber die Aenderung der Wuchergesetzgebung begegne Schwierigkeiten. Ein anderes Mitglied des Zentrums ersuchte, in einer Entschließung dahin zu wirken, daß 1. die wucherischen Preistreibereien des Schleichhandels mehr als bisher verfolgt würden; 2. Maßnahmen zu treffen, um ungerechtfertigte Preiserhöhungen für Lebensmittel und und notwendige Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens zu verhindern. Unterstaatssekretär Dr. Müller erklärte, eine neue Verordnung betreffend Kriegswucher erscheine nicht sehr aussichtsreich. Die Preisprüfungsstellen hätten ihre Praxis vervollkommnet. Der wucherischen Preissteigerung in Holz sei nicht leicht entgegenzuwirken. Ein Weg für Höchstpreise sei noch nicht gefunden. Der Schleichhandel werde aber sehr energisch durch das Kriegswucheramt bekämpft. Der Gedanke, durch hohe Preise für die Erzeuger und Staatszuschüsse dem Schleichhandel vorzubeugen, erscheine nicht glücklich. Die Preise des Schleichhandels würden stets höher sein als irgend ein festgesetzter Preis, so daß ein vollständiger Erfolg wohl nicht zu erreichen sein werde. Die beiden Zentrumsanträge wurden einstimmig angenommen.

Wiederzusammentritt des Herrenhauses.

Berlin, 2. Oktober. Die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses ist auf Donnerstag, den 18. Oktober, nachmittags 1 Uhr festgesetzt.

Berlin, 2. Oktober. Der Präsident des Herrenhauses, Graf Arnim-Boitzenburg, hat dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zum 70. Geburtstag die Glückwünsche des Hauses übermittelt.

Die revolutionäre Bewegung in Italien.

e. B. **Zürich**, 2. Oktober. Nach Meldungen von der italienischen Grenze ist in Neapel und in ganz Campanien (das außer Neapel die Provinzen Avellino, Caserta, Salerno und Benevento umschließt) der Kriegszustand erklärt worden.

In Turin sind am Freitag neue Straßenkämpfe ausgebrochen.

e. B. **Zürich**, 2. Oktober. Der italienische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten" schreibt: Man sieht, das Petersburger Beispiel wirkt in Italien. Die italienischen Sozialisten gehen sich alle Mühe, durch eine Nachahmung der Methoden Lenins Italien zu einem zweiten Rußland zu machen.

Die amerikanische Kriegssteuerbill.

Washington, 2. Oktober. Das Repräsentantenhaus nahm ohne Abstimmung die Kriegssteuerbill zur Steuererhebung von 2575 Millionen Dollar an. England erhält einen neuen Kredit von 50 Millionen Dollar.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 2 Oktober. Der äußere Eindruck des Marktes blieb auch im heutigen freien Verkehr derselbe wie in den vorangegangenen Tagen. Eine Anzahl von Werten neigte weiter nach oben, wobei die sogenannten Friedenswerte bevorzugt wurden. Sonst waren meist nur geringe Preisverschiebungen zu verzeichnen. Auf dem Montangebiet wurden Laura, Phönix, Harpen, Thomée, Aluminium, Zypen-Wissen und besonders Mendes und Schwerte höher umgesetzt. Von Rüstungswerten stellten sich namentlich Rottweiler Pulverfaktien, ferner Benz und Stoewer Fahrrad höher, wogegen Daimler und Rheinmetall nachgaben. Schiffahrtswerte waren preishaltend, Werften steigend, wie Weser, Tecklenborg, Howaldt, Seebeck, Neptun, Flensburg, Stettiner und Bremer Vulkanaktien. Auch chemische Werte begehrt; Badische Anilin, Höchster Farbwerke, Griesheim, Elektron, Guano, Weiterer Meer angezogen. Zeitzer und Scheidemandel kaum verändert. Elektrizitätsaktien fest; A. E. G., Siemens, Schuckert, C. Lorenz, Lahmeyer und Auer höher. Von Kolonialwerten wurden Süd-West und Pomona als fester genannt, auch Schantungbahn steigend. Wir erwähnen ferner Türkische Tabak als belebt und kräftiger anziehend, Orientbahn und Henribahn gefragt. Außerdem wurden merklich höher Lindes Eismaschinen, auch Deutsche Erdöl und Lindström fester, dagegen Gebr. Körting und Germania Zement niedriger. Deutsche Anleihen fest, russische Anleihen und Prioritäten und Zaraner ruhig. Tägliches Geld zirka 4½ Proz.; Privatdiskont 4⅝ Proz.

Devisenkurse.

Berlin, 2. Oktober 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute Geld	Heute Brief	Voriger Tag Geld	Voriger Tag Brief
New York	1 Doll.	—	—	—	—
Holland	100 fl.	304¾	305¼	303¾	304¼
Dänemark	100 Kr.	221½	222½	220	221
Schweden	100 Kr.	244¾	245¼	243¾	244¼
Norwegen	100 Kr.	221¼	221¾	220¼	220¾
Schweiz	100 Fr.	152¼	152¾	151¾	152¾
Wien	100 K.	64.20	64 30	64.20	64.30
Budapest					
Bulgarien	100 Leva	80,75	81,25	80,50	81,50

Konstantinopel Geld 20,00 Brief 20.10
für ein türkisches Pfund.

Spanien Geld 129,50 Brief 130.50
für 100 Pesetas

Getreide.

Berlin, 2 Oktober Wie vom Lande übereinstimmend gemeldet wird, überzeugt die Kartoffelernte bei recht guter Beschaffenheit überall die Erwartungen. Im Rauhfuttergeschäft hat sich nichts geändert; die Ware bleibt knapp. Unter diesen Verhältnissen besteht weiter rege Kauflust für Heidekraut. Rüben bleiben seitens der Kommunen stark gefragt; die Umsätze halten sich jedoch in engen Grenzen. Am Saatenmarkt ist der Verkehr in Saatgetreide ziemlich still. In anderen Sämereien haben sich die Verhältnisse nicht geändert. Wetter: Schön.

Steigerung der Zementpreise. Die Preise für Zement sind nach Zustimmung der Reichsstellen für den Monat Oktober um 85 Mark für 10 000 Kg erhöht worden.

Harkortsche Bergwerke und chemische Fabriken zu Schwelm und Herdecke in Gotha. Der Reingewinn des Geschäftsjahres 1916/17 beträgt nach reichlichen Abschreibungen (i. V. 704 606 Mark) einschließlich des Vortrages von 620 982 Mk. 2 118 627 Mk. Der auf den 14. November einzuberufenden Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, nach Absetzung von 200 000 Mark für Umstellung auf den Friedensbetrieb eine Dividende von 14 Proz. (10 Proz.) zu verteilen.

Zusammenlegung in der hannoverschen Brauindustrie. Ein Konsortium, bestehend aus der Lindener Brauerei, der Vereinsbrauerei Herrenhausen und der Städtischen Lagerbier-Brauerei übernimmt sämtliche Anteile der Germania-Brauerei in Hannover zu je 1250 Mk. für den Anteil von 500 Mark mit der Maßgabe, falls die sofortige Auszahlung nicht verlangt wird, fünf Jahre lang die Anteile mit 20 Prozent zu verzinsen.

Die Holzzeug- und Formeisenpreise bleiben nach einem Beschluß des Deutschen Stahlwerkverbandes für das vierte Quartal 1917 unverändert.

Zur Erhöhung der Mahllöhne. Aus Fachkreisen erfährt man, daß bei den zwischen der Reichsgetreidestelle und den Mühleninteressenten schwebenden Verhandlungen wegen Aufbesserung der Fahllöhne diese Maßnahme auf staffelförmiger Grundlage nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit der Betriebe zugestanden werden dürfte im Hinblick auf die fortgesetzt steigenden Unkosten der Mühlen.

Elbe (2. Oktober.

Aussig	−0,64	Roßlau	+0,04
Dresden	−2,02	Barby	+0,18
Torgau	+0,31	Schönebeck	+ —
Wittenberg	+0,75	Magdeburg	+0.26

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel; Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171003010/fragment/page=0004